

Diakonische Vorbereitung auf den Dienst in den ungarischen protestantischen Kirchen

Magyarische Theologen als „freie Helfer“ in Bethel

*Der Reformierten Theologischen Akademie Budapest
in dankbarer Verbundenheit*

Innerhalb der Geschichte der vielfältigen Beziehungen, die es seit der Reformationszeit zwischen dem ungarischen Protestantismus und Westfalen gegeben hat¹, verdient ein Kapitel besondere Beachtung, nämlich das des diakonischen „Exerzitiums“ ungarischer Theologen in Bethel.

In der Zeit von 1903 bis 1942, also im Verlaufe von knapp vierzig Jahren, sind etwa 120 junge Theologen aus der reformierten und aus der lutherischen Kirche des ungarischen Sprachraums² nach Bethel gekommen, um dort – jeweils für einige Zeit – als „freie Helfer“ den sogenannten „Dienst mit der blauen Schürze“ zu versehen³. Die Mehrzahl jener jungen Theologen war organisatorisch bei der Betheler Diakonenanstalt Nazareth angebunden. Eine Minderheit war in das Betheler Kandidatenkonvikt integriert; sieben aus dieser Minderheit waren – vorher oder im nachhinein – noch als freie Helfer der Diakonenanstalt Nazareth tätig. Ausnahmsweise gab es auch einmal eine Anbindung an eine andere Betheler Einrichtung.

Die an sich schon erstaunliche Tatsache, daß so viele ungarische Theologen in Bethel diakonische Arbeit geleistet haben, wird dadurch noch beachtlicher, daß ein nicht unerheblicher Teil dieser Männer

¹ Vgl.: Ernst Brinkmann, Westfälische Marginalien zur Geschichte des Protestantismus in Ungarn, – in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Band 79, Lengerich 1986, S. 57ff.

² Die Grenzen des ungarischen Staatsgebietes sind in der Zeit von 1919/20 bis 1947 mehrfach geändert worden. Diese Tatsache bedeutete z.B. für die ungarischen Bethelhelfer aus dem nordsiebenbürgischen Bereich, daß sie im Verlaufe ihres Lebens dreimal die Staatsbürgerschaft wechseln mußten.

³ Für die hier vorliegende Arbeit wurden folgende Archivalien benutzt: Hauptarchiv der von Bodelschwingschen Anstalten, Bielefeld, 2/45 – 97,77; 2/45 – 98,G; 2/45 – 133; 2/45 – 142; Archiv der Westfälischen Diakonenanstalt Nazareth, Bielefeld, Arbeitsbuch für freie Helfer und Pfleger, 1914 – 1923; Arbeitsbuch der freien Helfer und Pfleger, 1923 – 1932; Arbeitsbuch für Pfleger und Fr. Helfer, 1932 – 1949/50; Freie Helfer B 380; C 18; C 186; C 293; C 563; C 594.

später herausgehobene kirchliche Ämter wahrnahm, daß etliche von ihnen sich um die diakonische Arbeit ihrer Kirchen besonders verdient machten und daß zumindest zwei von ihnen maßgeblich beteiligt waren an jenem Versuch einer theologischen Neuorientierung, der unter der Bezeichnung „Diakonische Kirche – Diakonische Theologie“ bzw. „Theologie der dienenden Kirche“⁴ weit über die Grenzen Ungarns hinaus für Aufsehen gesorgt hat⁵.

Fünfzehn Beispiele für das Gesagte sollen hier nun aufgezeigt werden.

*

Im Jahre 1912 war Sándor Tavaszy⁶ für drei Wochen in Bethel tätig. Er stammte aus Póka; dort war er 1888 geboren worden.

Tavaszy hatte zunächst in Klausenburg⁷ studiert. Während eines einjährigen Studienaufenthaltes in Jena hatte er sich dazu entschlossen, nach Bethel zu gehen. An Pastor Johannes Rahn⁸, den Leiter des Kandidatenkonviktes, hatte er geschrieben, er wolle „jetzt die günstige Gelegenheit – ... die Anstalt zu Bethel kennenzulernen – nicht versäumen“.

Tavaszy's dritter und letzter Studienort war Berlin.

Sándor Tavaszy wirkte von 1920 bis 1926 als Professor für Kirchengeschichte und von 1926 an als Professor für Systematische Theologie an der Reformierten Theologischen Fakultät in Klausenburg⁹. Seit 1937 war

⁴ Vgl.: Mihály Bucsay, Der Protestantismus in Ungarn, 1521 – 1978, Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart, Teil II: Vom Absolutismus bis zur Gegenwart (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Erste Reihe, Band III/2), Wien/Köln/Graz 1979, S. 166 ff.; Tibor Fabiny, Bewährte Hoffnung, Die Evangelisch-Lutherische Kirche Ungarns in vier Jahrhunderten, Erlangen 1984, S. 70 ff.; Geschichte und Gegenwart der Reformierten Kirche in Ungarn, Herausgegeben von der Presseabteilung des Synodalbüros der Reformierten Kirche in Ungarn, Budapest 1986, S. 192 ff.

⁵ Vgl. z.B.: Alfred Jäger, Diakonische Kirche in Ungarn als Beispiel einer modernen Kontext-Theologie, – in: Wort und Dienst, Jahrbuch der Kirchlichen Hochschule Bethel, Neue Folge, 19. Band 1987, Bielefeld 1987, S. 237 ff.

⁶ Vgl.: Barnabás Nagy, Sándor Tavaszy, – in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., VI. Band, Tübingen 1962, Sp. 662.

⁷ Klausenburg = Kolozsvár = Cluj (jetzt: Cluj-Napoca).

⁸ Johannes Rahn (1851 – 1921), evangelischer Theologe. – Vgl.: Friedrich Wilhelm Bauks, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Band 4), Bielefeld 1980, Nr. 4921.

⁹ Die Fakultät wurde 1949 ersetzt durch eine reformierte Sektion innerhalb des Vereinigten Protestantischen Theologischen Institutes; dieses Institut ist

er zugleich auch stellvertretender Bischof. 1948 wurde er emeritiert. Er starb 1951. Seine Bibliographie umfaßt mehr als 900 Titel.

In seiner „Reformierten christlichen Dogmatik“¹⁰ zog Tavaszy als erster ungarischer Theologe „die Konsequenzen (aus) der durch Karl Barth¹¹ inaugurierten Neuorientierung der protestantischen Theologie und bereitete damit den Weg für diese theologische Sichtweite nicht nur in Siebenbürgen, sondern im ganzen ungarischen Sprachgebiet“¹². „Unter den ungarischen theologischen Schulen war die Fakultät von Klausenburg die erste, die stark von Barth beeinflußt wurde“¹³.

Für die diakonische Arbeit der ungarischen reformierten Kirche in Siebenbürgen gewann Tavaszy eine große Bedeutung, und zwar gemeinsam mit seinen Klausenburger Fakultätskollegen, von denen Lajos Gönczy und auch András Nagy schon jetzt genannt werden sollen¹⁴. Unter dem Einfluß der Klausenburger Fakultät machte die Diakonie der reformierten Kirche in Siebenbürgen entscheidende Fortschritte. So wurde 1928 das erste Waisenhaus gegründet und 1933 ein Diakonissenhospital. Die „Besonderheit der transsilvanischen Inneren Mission“ bestand darin, „daß sie kaum institutionelle Merkmale“ aufwies und daß „alles... der Verkündigung des Wortes“ dienen sollte. „Historisch gesehen läßt sich dies durch die Tatsache erklären, daß sie von Theologieprofessoren geleitet wurde, die sich von einer allgemeinen religiös-kontemplativen Grundlage der Theologie abwandten, hin zu einer Theologie des Wortes“¹⁵.

*

Im Jahre 1913 kam Lajos Gönczy nach Bethel. Er stammte aus Székelyudvarhely; dort war er 1889 zur Welt gekommen.

Gönczy hatte in Klausenburg Theologie studiert. Die beiden „Pfarrerprüfungen“ hatte er „mit Auszeichnung“ bestanden. Eine Zeitlang hatte

damals aufgrund der rumänischen Gesetzgebung von der ungarischen reformierten Kirche, der ungarischen lutherischen Kirche, der Kirche der Siebenbürger Sachsen sowie der unitarischen Kirche gemeinsam errichtet worden.

¹⁰ Református keresztyéni dogmatika, Klausenburg 1932.

¹¹ Karl Barth (1886–1968), reformierter Theologe; von 1925 bis 1930 Professor in Münster. – Vgl.: W(ilhelm) H. Neuser, Karl Barth in Münster 1925 – 1930 (Theologische Studien 130), Zürich 1985.

¹² Mihály Bucsay, Der Protestantismus, Teil II, S. 158.

¹³ István Juhász, Die Reformierte Kirche in der Volksrepublik Rumänien, Ein geschichtlicher Überblick, – in: Die Reformierten Kirchen, Herausgegeben von Karl Halaski (Die Kirchen der Welt, Band XVII), Stuttgart 1977, S. 263.

¹⁴ S. S. 97f. u. S. 100.

¹⁵ István Juhász, a. a. O., S. 263.

er als Sekretär des siebenbürgischen reformierten Bischofs gearbeitet. Dann war er nach Berlin gegangen, um dort an der Universität seine theologischen Kenntnisse zu vertiefen. Von Berlin aus hatte er sich darum beworben, in der „so berühmten Missions-Anstalt zu Bethel“ tätig sein zu dürfen.

Gönczy arbeitete gut drei Monate lang in Bethel. Er war während dieser Zeit in einem Hause tätig, in dem sich die allgemeine Krankenstation für Betheler Dauerpatienten und die Aufnahme-Station für die Bereiche Epilepsie und Psychiatrie befanden.

Im Jahre 1924 erhielt Lajos Gönczy die Professur für Praktische Theologie an der Reformierten Theologischen Fakultät in Klausenburg. Er blieb 25 Jahre lang in diesem Amt. Als die Fakultät 1949 ersetzt wurde durch eine reformierte Sektion in dem neugebildeten Vereinigten Protestantischen Theologischen Institut¹⁶, wurde er pensioniert.

Fast eine ganze Generation siebenbürgischer reformierter Pfarrer ist von Gönczy mitgeprägt worden. Für seine Kirche und für deren Diakonie wußte er sich als Professor mitverantwortlich.

Hochbetagt starb Lajos Gönczy im Jahre 1986.

*

Im Jahre 1914 war Zoltán Turóczy in Bethel¹⁷.

Turóczy, der 1893 in Arnót das Licht der Welt erblickt hatte, studierte von 1911 bis 1915 in Preßburg¹⁸. Während seiner Studienzeit kam er für anderthalb Monate nach Bethel, um dort diakonisch tätig zu sein.

In seiner ungarischen Heimat gewann Turóczy später als lutherischer Bischof besondere Bedeutung. Er hatte das Bischofsamt ab 1939 in Nyiregyháza inne und vom Herbst 1948 an in Raab¹⁹. Als die Synode der lutherischen Kirche Ungarns im Jahre 1952 die Zahl der Kirchendistrikte, also der Bischofsbezirke, von vier auf zwei reduzierte²⁰, wurde er pensioniert.

Im Jahre 1948 wirkte Turóczy bei den „erste(n) Verhandlungen zwischen Staat und Kirche über die Neugestaltung des gegenseitigen

¹⁶ Vgl. Anm. 9.

¹⁷ Die in Bethel vorhandenen Personalangaben über Turóczy sind unvollständig und auch etwas ungenau. Er konnte gleichwohl einwandfrei identifiziert werden.

¹⁸ Preßburg = Pozsony = Bratislava.

¹⁹ Raab = Győr.

²⁰ Vgl.: Ernő Ottlyk, Der Weg einer evangelischen Kirche im Sozialismus, Die Entwicklung des ungarischen Luthertums seit 1945, Berlin (DDR) 1982, S. 64.

Verhältnisses“ mit ²¹. Das von ihm mitverantwortete und mitunterzeichnete Abkommen vom 14. Dezember 1948²² gilt als „bedeutendes und grundlegendes Dokument für die ungarische Kirchengeschichte der Neuzeit“ und als „ein Grundpfeiler der Beziehungen zwischen den ungarischen Lutheranern und dem sozialistischen Staat“²³. Im Hinblick auf die diakonische Arbeit der lutherischen Kirche Ungarns heißt es in diesem Abkommen: „Die Regierung der Ungarischen Republik nimmt zur Kenntnis, hält in Ehren und läßt in Ehren halten jene Verpflichtung der evangelischen Kirche Ungarns²⁴, die ihr auf dem Gebiete der guten Werke nach dem Gebot Christi und nach den Glaubensbekenntnissen der Kirche obliegt, insbesondere die Fürsorge für Arme, Verlassene, Waisen und Greise. Darum sichert sie der Kirche auf Grund der bestehenden gesetzlichen Verfügungen das Recht der Aufrechterhaltung, Förderung von Liebesanstalten oder Sammlung von Liebesgaben“²⁵.

1956/57 war Turóczy noch einmal als Bischof tätig. Anfang November 1956 übernahm er kommissarisch das Bischofsamt für den nördlichen der beiden im Jahre 1952 gebildeten Kirchendistrikte, und im Februar 1957 wurde er Bischof dieses Distriktes. Im Dezember 1957 trat er wieder in den Ruhestand.

Zoltán Turóczy starb 1971.

*

Im Jahre 1921 leistete der Theologiestudent Károly Frigyes Karner diakonische Hilfe in Bethel.

Karner, der 1897 in Güns²⁶ geboren worden war, arbeitete anderthalb Monate lang in Bethel. Nach seiner Tätigkeit „wurde ihm bezeugt“, er sei „ein lieber Mensch“ und habe „treu und fleißig gearbeitet“.

Karner wurde später Theologieprofessor, und zwar für die neutestamentliche Disziplin. Er wirkte zunächst an der Evangelisch-Religionswissenschaftlichen Fakultät²⁷ in Ödenburg²⁸, die der Universität in

²¹ Tibor Fabiny, a. a. O., S. 73.

²² Vgl.: Ernő Ottlyk, a. a. O., S. 54 ff.

²³ Tibor Fabiny, a. a. O., S. 73.

²⁴ Die offizielle Bezeichnung der lutherischen Kirche Ungarns lautet: Magyarországi Evangélikus Egyház (=Evangelische Kirche in Ungarn).

²⁵ Ludwig Vetö, Vom Aufbau der Kirche in Ungarn (Bibliothek der CDU, Band 11), Berlin (DDR) 1955, S. 91.

²⁶ Güns = Köszeg.

²⁷ Diese Fakultät war eine Ausbildungsstätte für lutherische Theologen.

²⁸ Ödenburg = Sopron.

Fünfkirchen²⁹ angegliedert war. Er behielt seine Professur auch, als die erst 1923 vollzogene Angliederung an diese Universität im Jahre 1950 rückgängig gemacht und die Fakultät wieder in eine Theologische Akademie in kirchlicher Trägerschaft umgewandelt wurde³⁰. Und er blieb auch in seinem Lehramt, als die Akademie im Jahre 1951 nach Budapest verlegt wurde. Über viele Jahre hinweg war Karner maßgeblich an der Ausbildung junger lutherischer Theologen beteiligt. Aber auch der theologisch-wissenschaftlichen Forschungsarbeit galten seine Bemühungen; in diesem Bereich machte er sich „durch exegetische, paulinische, kirchengeschichtliche und kirchensoziologische Studien . . . verdient“³¹.

Károly Frigyes Karner wurde im Jahre 1958 pensioniert. Er starb 1984.

*

1922 betätigte sich András Nagy in Bethel, und zwar für drei Wochen.

Nagy stammte aus Ozd-Magyarózd. Dort war er 1899 zur Welt gekommen.

András Nagy war der dritte der ungarischen Bethel-Helfer, die eine Professur an der Reformierten Theologischen Fakultät in Klausenburg erhielten. 1936 wurde er dort Professor für Altes Testament. Er behielt seinen Lehrstuhl auch bei der Bildung des Vereinigten Protestantischen Theologischen Institutes im Jahre 1949.

1959 wurde András Nagy pensioniert. Er starb im Jahre 1974.

*

Im Jahre 1925 kam Géza Kathona als freier Helfer nach Bethel. Er stammte aus Komorn³². Dort war er 1903 geboren worden. Im Jahre 1922 hatte er an der Reformierten Theologischen Akademie in Pápa³³ das Studium der Theologie begonnen.

Kathona arbeitete fast vier Monate lang in Bethel. Am Ende dieser Zeit bescheinigte ihm der Leiter des Pflegehauses, in dem er tätig gewesen war: Er „war ein gutes Element im Hause, war fleißig und bewies sich als ein Mann von guter Gesinnung“.

²⁹ Fünfkirchen = Pécs.

³⁰ Vgl.: Ernő Ottlyk, a. a. O., S. 65.

³¹ Mihály Bucsay, Der Protestantismus, Teil II, S. 158.

³² Komorn = Komárom = Komárno.

³³ Die Reformierte Theologische Akademie in Pápa bestand bis 1951.

Von Bethel aus ging Kathona zur Fortsetzung seines Studiums nach Basel. Nach dem Abschluß seiner theologischen Ausbildung trat er in den Pfarrdienst der reformierten Kirche Ungarns ein.

Kathonas besonderes wissenschaftliches Interesse galt der Kirchengeschichte. 1947 wurde er Privatdozent für ungarische protestantische Kirchengeschichte an der Universität in Debrecen³⁴. Um die Erforschung der ungarischen Kirchengeschichte hat er sich durch zahlreiche Publikationen verdient gemacht³⁵.

Von 1956 an war Kathona Senior³⁶ des Tolnaer Seniorates. Er amtierte in Szeszárd. Im Jahre 1966 wurde er pensioniert.

Géza Kathona lebt als Ruheständler in Raab. Seine Tätigkeit in Bethel hat er auch nach mehr als sechzig Jahren noch nicht vergessen. Er erinnert sich daran so: „In den Anstalten zu Bethel bei Bielefeld lernte und erlebte ich viel Schönes und Großartiges. Zu Hause waren meine Erfahrungen in der Gemeindearbeit sehr nützlich“³⁷.

*

Im Jahre 1925 arbeitete auch Zoltán Madar als freier Helfer in Bethel.

Madar stammte aus Debrecen; dort war er 1904 zur Welt gekommen. In der diakonischen Arbeit Bethels blieb er acht Wochen. Bei seinem Ausscheiden wurde schriftlich festgehalten, er habe „treu und fleißig gearbeitet und sich hier gut geführt“.

In seiner ungarischen Heimat schloß Madar seine theologische Ausbildung ab. 1927 und 1928 unterzog er sich den notwendigen Examina³⁸.

³⁴ Im Jahre 1914 war in Debrecen eine staatliche Universität eröffnet worden. In diese Hochschule waren die Reformierte Theologische Akademie und zwei weitere Zweige des Debrecener Reformierten Kollegiums einbezogen worden. Die seitdem als Fakultät der Universität geführte Theologische Akademie wurde 1950 wieder verselbständigt; sie kehrte als kirchliche Einrichtung in den Verbund des Kollegiums zurück.

³⁵ Fünfzehn kirchenhistorische Publikationen Kathonas sind aufgeführt bei: Mihály Bucsay, Der Protestantismus in Ungarn, 1521 – 1978, Ungarns Reformationkirchen in Geschichte und Gegenwart, Teil I: Im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Erste Reihe, Band III/1), Wien/Köln/Graz 1977, S. 251.

³⁶ Das Amt des Seniors entspricht dem des Superintendenten.

³⁷ Mitteilung Géza Kathonas vom 15. Februar 1988.

³⁸ Von 1941 an absolvierte Madar neben seiner beruflichen Tätigkeit noch einen juristischen Studiengang, den er im Jahre 1948 mit der Promotion abschloß.

Madar trat in den Pfarrdienst der reformierten Kirche Ungarns ein. Er wurde später Referent für Diakonie und Mission im westungarischen Distrikt dieser Kirche. Von 1952 bis 1965 war er Senior des Seniorates Raab-Ödenburg. Er amtierte in Mezöörs.

Zoltán Madar starb 1979.

*

1927/28 sammelte András Sikter praktische diakonische Erfahrungen in Bethel.

Sikter war im Jahre 1904 in Rákospalota geboren worden. Er hatte an der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest und an der Evangelisch-Religionswissenschaftlichen Fakultät in Ödenburg sein normales Studium absolviert und war dann an die Universität in Basel gegangen. Von Basel aus hatte er sich um einen längeren Dienst in Bethel bemüht.

Sikter arbeitete zunächst knapp zwei Monate lang als freier Helfer der Diakonenanstalt Nazareth und wurde dann vom Kandidatenkonvikt übernommen. Dort blieb er nahezu acht Monate. In dieser Zeit war er vor allem im Bereich der Epileptikerpflege tätig.

Zum Sommersemester 1928 ging Sikter nach Münster an die Westfälische Wilhelms-Universität. Dort hörte er auch Karl Barths Vorlesungen. An den Leiter des Betheler Kandidatenkonviktes, Pastor Hermann Wilm³⁹, schrieb er darüber: „Von Prof(essor) Barth werde ich viel lernen, aber . . . alles, was er sagt, kann ich – und manchmal will ich – nicht aufnehmen. – Er hielt sehr wertvolle offene Abende. Hier kann man viel hören und auch, wenn man will, lernen. . . Wie ich verstanden habe, Prof(essor) Barth möchte die Liturgie abschaffen. Bei ihm ist genug die Verkündigung des Wortes von der Kanzel. Ich frage: Warum wollen wir die Liturgie abschaffen . . .? Warum wollen wir eine arme, einfache Kirche haben, wenn wir einen prachtvollen Dom haben können? Ist ein Wald mit den Singvögeln nicht schöner als ohne die? Schließlich, der Wald bleibt Wald ohne Singvögel, und Wald ist auch mit den Singvögeln. Ebenso denke ich, daß der Gottesdienst Gottesdienst ist ohne Liturgie, wenn da das Wort Gottes gepredigt wird; aber ist es nicht reicher, schöner, besser, wenn die Liturgie auch da ist?“

Im Anschluß an das Sommersemester 1928 kam Sikter noch einmal nach Bethel, diesmal für knapp acht Wochen.

Nach dem Abschluß seiner theologischen Ausbildung trat Sikter in den Pfarrdienst der lutherischen Kirche Ungarns ein. Im Jahre 1950

³⁹ Vgl.: Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 6970.

wurde er zum Senior des Seniorates Bács-Kiskun gewählt. Er amtierte in Soltvadkert. Das Seniorenamt hatte er gut siebzehn Jahre inne.

András Sikter starb 1968.

*

1930 war Gábor Sztéhlo⁴⁰ in Bethel. Er arbeitete dort fast zehn Wochen lang.

Sztéhlo stammte aus Budapest. Dort hatte er 1909 das Licht der Welt erblickt. Als er nach Bethel kam, war er Theologiestudent in Ödenburg. Später studierte er dann auch noch an der Universität in Helsinki. Seine Studienzeit in Finnland und sein Aufenthalt in Bethel waren „bestimmend für sein ganzes Leben“⁴¹.

1932 wurde Sztéhlo Pastor der lutherischen Kirche Ungarns. Von 1936 bis 1942 wirkte er als Pfarrer in Nagytarcsa. 1939 gründete er dort – mit finnischer kirchlicher Hilfe und nach skandinavischem Vorbild – die erste ungarische Heimvolkshochschule.

1943/44 war Sztéhlo als Jugendmissions- und Krankenhauspfarrer in Budapest tätig. Nach der Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen im März 1944 trat er auf Wunsch seines Bischofs in die Mitverantwortung für den (eigentlichen reformierten) Verein „Der gute Hirte“⁴² ein. Dieser Verein, der unter dem Protektorat des Internationalen Roten Kreuzes stand, bemühte sich, verfolgten Familien zu helfen.

Sztéhlo versuchte – zunächst unter dem Schutz des Internationalen Roten Kreuzes, später aber in eigener Verantwortung – verfolgte jüdische Kinder zu retten und zu beschützen. Im September 1944 richtete er das erste Kinderheim in einer Villa in Budapest ein. Später organisierte er noch dreißig weitere Heime, und zwar in Privatwohnungen und verlassenen Gebäuden. Etwa zweitausend jüdische Kinder wurden unter schwierigsten Bedingungen in seinen Heimen untergebracht und versorgt und damit vor dem sicheren Tode bewahrt.

Nach dem Ende der Kämpfe in Budapest im Februar 1945 sammelte Sztéhlo die Kinder, die keine Angehörigen mehr hatten, in einem großen Heim, dem er den Namen „Pax“ gab. Er wurde dabei von internationalen Hilfsorganisationen unterstützt. Die Kinder wurden in

⁴⁰ Die Schreibweise des Zunamens schwankt zwischen „Sztéhló“, „Sztéhlo“ und „Sztehlo“. Tibor Fabiny hat sich (a. a. O., S. 63, und überdies in einer Mitteilung an den Verfasser vom 7. März 1988) aus guten Gründen für die letzte der genannten Versionen entschieden. Hier wird dagegen – außer im Zitat – durchgehend die Schreibweise „Sztéhlo“ verwendet, die sich auch in den Betheler Unterlagen findet.

⁴¹ Mitteilung Tibor Fabinys vom 7. März 1988.

⁴² „Jó Pásztor“.

mehreren nahe beieinanderliegenden Gebäuden untergebracht. Bei der Erziehungsarbeit wandte Sztéhlo moderne pädagogische Methoden an. Die älteren Kinder bildeten später eine „autonome Kinderdemokratie“, die den Namen „Gaudiopolis“ erhielt. 1950 wurde Sztéhlos Heimsystem verstaatlicht.

Im Jahre 1951 wurde Sztéhlo Diakoniepfarrer. In dieser Eigenschaft organisierte er ein Heim für geistig behinderte Kinder und für hilfsbedürftige alte Menschen.

1962 besuchte Sztéhlo seine Frau und seine Kinder, die 1956 Ungarn verlassen hatten und in die Schweiz gegangen waren. Während seines Aufenthaltes in der Schweiz erlitt er einen Herzinfarkt. Auf ärztlichen Rat blieb er in der Schweiz⁴³. Er wurde Pfarrer in Hochfluh-Hasliberg und später dann in Interlaken.

1974 erlag Sztéhlo einem zweiten Herzinfarkt. Seine Asche und die seiner 1983 verstorbenen Frau wurden 1984 in Budapest beigesetzt.

In Israel gedachte man „der aufopfernden antifaschistischen Tätigkeit Gábor Sztéhlos... durch eine symbolische Geste: in Jerusalem wurde, zum Gedenken an ihn, ein Baum gepflanzt“⁴⁴. Seine eigene Kirche aber ehrte ihn dadurch, daß sie an dem Kirchengebäude auf dem Budaer Burgberg eine Gedenktafel anbringen ließ.

*

Im Jahre 1932 war Mihály Bucsay als Mitarbeiter in Bethel. Er stammte aus Tarcál bei Tokaj; dort war er 1912 geboren worden.

Bucsay hatte bereits vier Semester Theologie studiert, als er nach Bethel kam, und zwar je zwei an der Reformierten Theologischen Akademie in Sárospatak⁴⁵ und an der Universität in Debrecen. Für die Tätigkeit in Bethel war er von Professor Sándor Csikesz⁴⁶ nachdrücklich empfohlen worden. Csikesz hatte geschrieben, Bucsay sei „bereit, für sein Freiquartier und freie Verpflegung mit voller Hingabe in der ihm anvertrauten Arbeit zu dienen und zur Verfügung zu stehen“.

Bucsay arbeitete in Bethel im Bereich der Epileptikerpflege. Zu seinen täglichen Obliegenheiten gehörte es, in dem Pflegehaus, dem er zugewiesen war, gemeinsam mit zwei Kranken elf Zimmer zu reinigen. In dem Zeugnis, das er am Ende seiner sechswöchigen Tätigkeit erhielt, wurde sein Engagement gebührend gewürdigt. Darin hieß es nämlich:

⁴³ Sztéhlo hatte eidgenössische Vorfahren; seine Mutter stammte aus der Schweiz.

⁴⁴ Tibor Fabiny, a. a. O., S. 63.

⁴⁵ Die Reformierte Theologische Akademie in Sárospatak bestand bis 1951.

⁴⁶ Sándor Csikesz (1886–1940), reformierter Theologe.

„Wir können ihm bezeugen, daß er mit großer Liebe und Freude sich den Kranken gewidmet hat. Trotz sprachlicher Schwierigkeiten hat er es verstanden, den Kranken ein Freund und den Hausgenossen ein Mitarbeiter zu sein.“

Nach seinem Aufenthalt in Bethel setzte Bucsay sein Studium an der Universität in Halle fort. Er verbrachte dort vier Semester die auch der Philosophie gewidmet waren. Seine theologische Ausbildung und sein philosophisches Studium schloß er in Ungarn ab. Er studierte dann aber noch an der Universität zu Leipzig und (nach einem einjährigen Dienst als Hilfsprediger in Ungarn) an der Universität zu Straßburg.

Von 1938 leitete Bucsay die zur Theologischen Fakultät in Halle gehörenden „Forschungsstelle für Kirchenkunde Südosteuropas mit besonderer Berücksichtigung Ungarns“. 1941 wurde er Privatdozent für Kirchengeschichte in Sárospatak und Religionslehrer in Budapest.

Im Jahre 1946 wurde Bucsay stellvertretender Professor für Philosophie, bald danach auch für Soziologie und Kirchengeschichte an der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest. 1956 wurde er dann Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte an dieser Akademie. Die wissenschaftliche Forschung, um die er sich sehr verdient gemacht hat⁴⁷, und die Ausbildung der jungen Theologen, der er sich intensiv gewidmet hat, lagen ihm gleichermaßen am Herzen. „Nebenbei“ wirkte er noch als Pfarrer der deutschsprachigen reformierten Gemeinde in Budapest. Seine mittlerweile hervorragende Kenntnis der deutschen Sprache kam ihm dabei sehr zustatten.

Bucsays Wirken reichte freilich weit über den ungarischen Bereich hinaus. Seine internationalen wissenschaftlichen Beziehungen und sein ökumenisches Engagement seien hier mit Beispielen belegt, die einen westfälischen Bezug haben: Um eine gute Zusammenarbeit mit dem Ostkircheninstitut in Münster hat er sich intensiv und erfolgreich bemüht; in den Jahrbüchern dieses Institutes hat er einige Beiträge veröffentlicht⁴⁸. Und um die Festigung der ökumenischen Beziehungen

⁴⁷ Zahlreiche der kirchenhistorischen Publikationen Bucsays sind aufgeführt im Rahmen des Literaturverzeichnisses seines Werkes: *Der Protestantismus*, Teil I, S. 231 ff.

⁴⁸ *Kirche im Osten, Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde*, In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut herausgegeben von Robert Stupperich, Band 11 - 1968, Göttingen 1968, S. 75 ff.; Band 12 - 1969, Göttingen 1969, S. 197 f.; Band 17 - 1974, Göttingen 1975, S. 163 ff.; Band 18 - 1975, Göttingen 1976, S. 90 ff.; *Kirche im Osten, Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde*, Im Auftrag des Ostkirchenausschusses der Evangelischen Kirche in Deutschland und in Verbindung mit dem Ostkirchen-Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster herausgegeben von Peter Hauptmann, Band 28/1985, Göttingen 1985, S. 16 ff.

zwischen der westfälischen Landeskirche und der reformierten Kirche Ungarns hat er sich verdient gemacht.

1980 trat Bucsay als Professor und als Pfarrer in den Ruhestand, übernahm aber gleichzeitig das Amt des Generaldirektors des Raday-Kollegiums, jener großen reformierten Bildungseinrichtung in Budapest, zu der auch die Reformierte Theologische Akademie gehört. 1983/84 konnte er dieses Amt dann in jüngere Hände legen.

Mihály Bucsay starb 1988.

*

1935 kam Tibor Bartha nach Bethel, um dort diakonisch tätig zu sein. Den entscheidenden Hinweis auf die Möglichkeit eines solchen Dienstes hatte er von einem jungen westfälischen Pastor bekommen, nämlich von Ernst Wilm⁴⁹, damals Pfarrer in Mennighüffen, späterhin Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und Präsident der Konferenz Europäischer Kirchen.

Barthas Heimat war Magyarkapud. Er hatte dort 1912 das Licht der Welt erblickt. An der Universität in Debrecen hatte er Theologie studiert. Nach der ersten Pfarrerprüfung, die er im Herbst 1934 abgelegt hatte, war er zu weiteren Studien nach Halle gegangen.

Bartha arbeitete in Bethel fünf Wochen lang im Bereich der Epileptikerpflege. Bei seinem Ausscheiden bescheinigte ihm die Direktion der Diakonenanstalt Nazareth: „Herr Bartha hat sich sehr gut in die Verhältnisse hier hineingefunden; den Kranken und Mitarbeitern war er ein lieber Freund.“

Der Möglichkeit, in Bethel praktischen Dienst an kranken Menschen tun zu können, maß Bartha nach seiner eigenen Tätigkeit dort große Bedeutung bei. Im Einvernehmen mit dem Debrecener Professor Sándor Csikesz bemühte er sich darum, daß weitere ungarische Studenten nach Bethel kommen konnten. Neun Monate nach seinem Abschied von Bethel schrieb er an den stellvertretenden Vorsteher der Diakonenanstalt Nazareth, Pastor August Jungbluth⁵⁰: „Wir haben schon . . . oft ausgesprochen, wie nötig es für uns ungarische Theologen ist, die Bethelsche Arbeit kennenzulernen und sie auch in unsere Heimat einzuführen.“

Von Bethel aus war Bartha nach Halle an die Universität zurückgekehrt. Nach seinem zweiten Semester dort setzte er dann seine Studien

⁴⁹ Ernst Wilm (*1901), evangelischer Theologe. – Vgl.: Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 6971.

⁵⁰ August Jungbluth (1896 –1969), evangelischer Theologe. – Vgl.: Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 3042.

an der Marburger Universität fort. Später studierte er noch in Basel. Während seiner Studienzeit in Deutschland legte er in Ungarn die zweite der beiden Pfarrerprüfungen ab.

Im Jahre 1953 wurde Bartha Professor an der Reformierten Theologischen Akademie in Debrecen. Zuvor war er eine Zeitlang Direktor der Ausbildungsstätte für Diakone in Berekfürdő gewesen.

1958 wurde Bartha Bischof des reformierten Kirchendistriktes jenseits der Theiß, also Bischof von Debrecen. 1960 übernahm er zusätzlich das Amt des geistlichen Präsidenten der Generalsynode der reformierten Kirche Ungarns (und damit die Funktion des leitenden Bischofs dieser Kirche).

1964 wurde Bartha Mitglied des Präsidialrates der Ungarischen Volksrepublik, nachdem er schon 1958 Mitglied des Parlamentes geworden war. Er hatte diese beiden Funktionen bis 1987 inne.

1986 erklärte Tibor Bartha aus gesundheitlichen Gründen den Rücktritt von seinen kirchlichen Ämtern. Er lebt heute in Budapest. Im Rückblick auf seine lange kirchliche Tätigkeit wird man sagen dürfen, daß sie vom Wissen um den diakonischen Auftrag der Kirche bestimmt war. Er hat die „Theologie der dienenden Kirche“ mitentwickelt und entscheidend geprägt. Die diakonische Komponente seines kirchlich-theologischen Denkens, für die er wesentliche Impulse und Anstöße in Bethel empfangen hat, kann wohl treffend gekennzeichnet werden mit seiner Aussage: „Das Privileg der Christus-Nachfolge ist – hier wie in der Ewigkeit –, teilhaben zu dürfen am Dienste Christi für die ganze Schöpfung“⁵¹.

*

Auf Empfehlung von Tibor Bartha kam 1936 Ferenc Tamás nach Bethel.

Tamás war im Jahre 1909 in Gyula geboren worden. Seine theologischen Studien hatte er an der Universität zu Debrecen absolviert und 1935 abgeschlossen.

Zum Zeitpunkt seiner Bewerbung in Bethel hatte Tamás sich im Elberfelder Predigerseminar befunden. Dort hatte er sich nach der Überzeugung der Seminarleitung „auf treffliche Weise nicht bloß in der deutschen Sprache“ zurechtgefunden, sondern sich „insbesondere auch an der theologischen Arbeit“ beteiligt. Dort hatte er aber auch die Auswirkungen des Kirchenkampfes kennengelernt. Als Erklärung dafür, daß die Gottesdienste der Seminargemeinschaft im Lehrsaal abgehalten worden waren, hatte er – den Angaben seines Sohnes zufolge – in sein

⁵¹ Zitiert nach: Mihály Bucsay, Der Protestantismus, Teil II, S. 196.

Tagebuch geschrieben: „In die Kirche konnten wir nicht gehen, da sie im Besitz der Deutschen Christen war; so sind die Mitglieder der Bekennenden Kirche zwar nicht in die Katakomben, aber in kleine Säle . . . gedrängt. Wer weiß, was die Zukunft bringt“⁵².

Tamás war zwei Monate lang in Bethel im Bereich der Epileptikerpflege tätig. Als er aus dieser Arbeit ausschied, schrieb der Leiter des Hauses, in dem er eingesetzt gewesen war, an die Direktion der Diakonenanstalt Nazareth: „Nun hat der ungarische Kandidat Franz⁵³ Tamás seinen Dienst getan. . . Tamás war sehr fleißig bis zur letzten Stunde. Freundlich zu den Mitarbeitern und geduldig gegen die Kranken. Kurz: solch einen Ungarn habe ich in den ganzen Jahren nicht kennengelernt. Ich bitte, demselben ein besonders gutes Zeugnis auszustellen.“

Von Bethel aus ging Tamás nach Halle an die Universität. Dort verbrachte er gut einen Monat.

Nach der Rückkehr in seine Heimat trat Tamás in den Pfarrdienst der reformierten Kirche ein.

1939 wurde er Missionspfarrer des Generalkonventes der reformierten Kirche Ungarns⁵⁴. 1949 übernahm er die Leitung der Diakonischen Anstalt in Debrecen. Von 1952 bis 1955 war er Leiter der Missionsabteilung des Generalkonventes⁵⁴.

Von 1959 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1980 war Tamás Bischöflicher Rat des Kirchendistriktes jenseits der Theiß und zugleich Gemeindepfarrer in Debrecen.

Ferenc Tamás starb 1983.

*

Im Jahre 1939 war Géza Szabó in Bethel. Er stammte aus Zolyom, wo er 1916 geboren worden war. Von 1934 bis 1938 hatte er an der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest studiert. Seine Studien dort hatte er „mit vorzüglichem Erfolg“ beendet. Anschließend war er „zur Erweiterung“ seiner theologischen Kenntnisse nach Halle gegangen.

Szabó kam nach Bethel, „um das segensreiche seelsorgerliche Leben der deutschen Inneren Mission“ dort „von näherem zu studieren und

⁵² Mitteilung von Bertalan Tamás vom 11. Februar 1988.

⁵³ Franz = Ferenc.

⁵⁴ Ferenc Tamás war damit offenbar auch zuständig für diakonische Angelegenheiten. (Zur Frage der Zuordnung von Mission und Diakonie vgl.: Mihály Bucsay, Der Protestantismus, Teil II, S. 153 f.)

dort tiefe Eindrücke zu bekommen, ... um dort an der segensreichen Arbeit der Inneren Mission durch einige Wochen teilzunehmen“. Mihály Bucsay hatte ihn „besonders herzlich“ empfohlen: Szabó habe „von seiner ernstesten christlichen Lebensauffassung und von seinem Fleiß des öfteren Zeugnis abgelegt“.

Als Szabó Bethel wieder verließ, bescheinigte ihm die Direktion der Diakonenanstalt Nazareth im Blick auf die anderthalb Monate seines Dienstes in Bethel: „Er hat sich während dieser Zeit gut geführt und seinen Dienst an den Kranken zu unserer Zufriedenheit ausgeübt.“

Szabó wurde Pfarrer in der reformierten Kirche Ungarns. Im Jahre 1966 wurde er zum Professor für Praktische Theologie an der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest berufen. Er blieb in diesem Amt bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1982.

Géza Szabó lebt heute als Emeritus in Budapest. An seine diakonische Tätigkeit in Bethel, die fast ein halbes Jahrhundert zurückliegt, erinnert er sich noch gut. Er schreibt dazu: „Die Zeit ... war zu kurz, daß ich entscheidende Eindrücke und erwähnenswerte Erlebnisse hätte erleben können. Ich kann nur die allgemeine Tatsache feststellen: Wie die Diakonissen und Diakonen dort ... die epileptischen und geistig behinderten Kranken pflegen und sich bemühen, ihr Leben erträglich zu machen, ist das deutlichste Zeugnis und die höchste Stufe der lebendigen christlichen Liebestätigkeit“⁵⁵.

*

1939 arbeitete auch Ottó Tekus in Bethel. Er war in Raab zu Hause. Im Jahre 1919 war er dort zur Welt gekommen. Seit 1937 studierte er an der Ödenburger Fakultät. Unmittelbar vor seinem Einsatz in Bethel hatte er die „Grundprüfung“ mit Erfolg abgelegt.

Für seine Bewerbung in Bethel war Tekus von seinem Gemeindepfarrer bescheinigt worden, er sei „ein sehr strebsamer, von entschiedenem Berufsbewußtsein beseelter Jüngling, der in Hinsicht sowohl auf sein Privatleben als auch auf seine Studien jedes Lob“ verdiene. Und nach seinem einmonatigen Einsatz in der Epileptikerpflege testierte ihm die Diakonenanstalt Nazareth: „Er hat sich in die ungewohnte Arbeit ganz vorzüglich hineingefunden und uns viel geholfen. Er war uns ein lieber Mitarbeiter, und wir sehen ihn ungern scheiden.“

Tekus beendete sein Studium in Ödenburg im Jahre 1941. In diesem Jahr erschien auch seine Übersetzung des Gebetbuches „Pfarrgebete“⁵⁶,

⁵⁵ Mitteilung Géza Szabós vom 16. Februar 1988.

⁵⁶ Lelkipásztor imádsága, Győr 1941.

das Karl Bernhard Ritter⁵⁷ (zunächst gemeinsam mit Ludwig Heitmann⁵⁸ und Wilhelm Stählin⁵⁹) herausgebracht hatte⁶⁰.

Tekus wurde lutherischer Pfarrer. Schon vom Beginn seiner pfarramtlichen Tätigkeit an trat er mit eigenen Artikeln und Beiträgen, die zum Teil wissenschaftlicher Art waren, an eine breitere Öffentlichkeit.

Als Pfarrer der Gemeinde von Nagysimonyi war Tekus von 1957 bis 1963 Senior des lutherischen Seniorates Vas.

Seit 1974 ist Ottó Tekus Pfarrer in seiner Vaterstadt Raab. Hier leitet er zugleich auch zwei kirchliche Altenheime. Vor dem Hintergrund seiner früheren Tätigkeit in Bethel sieht er diese diakonische Aufgabe so: „Dem Ansporn zur diakonischen Arbeit, den der junge Theologiestudent in Bethel erhalten hat, öffnete sich nach 40 Jahren . . . in Győr ein weiter Raum, da ich als Gemeindepfarrer auch die Leitung von zwei Altenheimen der Kirchengemeinde übernehmen konnte“⁶¹.

*

Für den – vergleichsweise kurzen – Zeitraum von vierzehn Tagen kam Gyula Nagy im Jahre 1942 nach Bethel. Sein Aufenthalt dort war von Pastor Gerhard Jasper⁶², dem Leiter der Betheler Werbearbeit, arrangiert worden.

Nagy stammte aus Pelsöc; dort war er 1918 geboren worden. Sein eigentliches theologisches Studium hatte er in Ödenburg absolviert. Nach Bethel kam er von Berlin aus, wo er Stipendiat des Collegium Hungaricum war und an der Universität Theologie und vor allem Philosophie studierte⁶³.

Im Anschluß an seine Studienzeit in Berlin ging Nagy noch für ein Jahr an die Universität zu Halle. Nach der Beendigung seiner Studien trat er in den Dienst der lutherischen Kirche Ungarns ein.

⁵⁷ Karl Bernhard Ritter (1890 –1968), evangelischer Theologe.

⁵⁸ Ludwig Heitmann (1880 –1953), evangelischer Theologe.

⁵⁹ Wilhelm Stählin (1883 –1975), evangelischer Theologe; von 1926 an Professor in Münster; 1945 emeritiert (nach Übernahme des Bischofsamtes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg).

⁶⁰ Pfarrgebete, Herausgegeben im Auftrag der Berneuchener Konferenz von Ludwig Heitmann, Karl Bernhard Ritter, Wilhelm Stählin (Der deutsche Dom, o. Nr.), Hamburg o.J.; Pfarrgebete, Herausgegeben von Karl Bernhard Ritter, 3., neu bearbeitete und erweiterte Aufl. (Der deutsche Dom, o. Nr.), Kassel 1936.

⁶¹ Mitteilung von Ottó Tekus vom 17. Februar 1988.

⁶² Gerhard Jasper (1891 –1970), evangelischer Theologe. – Vgl.: Friedrich Wilhelm Baus, a. a. O., Nr. 2952.

⁶³ Eine wesentliche Frucht der Studienzeit Gyula Nagys in Berlin war seine philosophische Dissertation: Der Doppelaspekt der Seele in Platons Jugend- und Reifezeitdialogen, Weida 1943.

Im Jahre 1949 wurde Nagy Direktor des Diakonissenhauses und der Diakonischen Anstalt in Raab. 1950 wurde er Professor für Systematische Theologie in Ödenburg. Als die Ödenburger Theologische Akademie 1951 nach Budapest verlegt wurde, blieb er in seiner Professur.

Im Jahre 1972 wurde Nagy Referent für theologische Ausbildung in der Studienabteilung des Lutherischen Weltbundes in Genf. Nach dem Ablauf seiner Dienstzeit bei dieser internationalen Vereinigung berief ihn die Konferenz Europäischer Kirchen als Studiendirektor in ihren Genfer Stab⁶⁴. 1980 kehrte er nach Ungarn zurück und nahm seine akademische Lehrtätigkeit wieder auf.

1982 wurde Gyula Nagy Bischof des nördlichen Distriktes der lutherischen Kirche Ungarns. 1987 übernahm er auch das Amt des leitenden Bischofs dieser Kirche. Seit 1987 gehört er überdies dem ungarischen Parlament an.

Zu den Bemühungen um jene theologische Neuorientierung, die unter der Bezeichnung „Diakonische Kirche – Diakonische Theologie“ bekanntgeworden sind, hat Gyula Nagy Wesentliches beigetragen. Hier ist zuerst und vor allem auf seine theologische Sozialethik hinzuweisen, die unter dem Titel „Die Kirche in der heutigen Welt“⁶⁵ erschien. „Der leitende Gedanke des Buches ist die Wahrnehmung der christlichen Verantwortung in Welt und Gesellschaft“⁶⁶; die Diakonie wird dabei als Konsequenz und Frucht des Glaubens an das Evangelium Jesu Christi dargestellt. Unter den zahlreichen weiteren Publikationen, in denen er die Fragen der „Diakonischen Kirche“ und der „Diakonischen Theologie“ behandelt oder berührt, befinden sich auch etliche deutschsprachige⁶⁷.

⁶⁴ Vgl.: Ernő Ottlyk, a. a. O., S. 166.

⁶⁵ Az egyház a mai világban, Budapest 1967.

⁶⁶ Ernő Ottlyk, a. a. O., S. 157.

⁶⁷ Z. B.: Christlicher Humanismus und soziale Diakonie, – in: Trutz Rendtorff/Arthur Rich (Hrsg.), Humane Gesellschaft, Beiträge zu ihrer sozialen Gestaltung, Zürich 1970, S. 157 ff.; Diakonisches Christentum – Die Zukunft der Kirchen in Europa, – in: Die Zeichen der Zeit, Evangelische Monatsschrift für Mitarbeiter der Kirche, 25. Jahrgang, Berlin (DDR) 1971, S. 361 ff.; Die Bedeutung des Evangeliums für die gesellschaftliche Verantwortung der Christen, – in: Die Zeichen der Zeit, 26. Jahrgang, Berlin (DDR) 1972, S. 129 ff.; Der Mensch als verantwortlicher Mitarbeiter Gottes in einer dynamischen Welt, – in: Das Evangelium und die Bestimmung des Menschen, Herausgegeben von Vilmos Vajta (Evangelium und Geschichte, Band 2), Göttingen 1972, S. 181 ff.; Neuansätze ethischen Denkens in der protestantischen Theologie der sozialistischen Länder, – in: Die Zeichen der Zeit, 28. Jahrgang, Berlin (DDR) 1974, S. 167 ff.

Gyula Nagys theologisches Wirken ist offensichtlich von einer diakonischen Komponente mitbestimmt worden. Zu fragen ist, ob dabei vielleicht seine frühen Betheler Erfahrungen und Eindrücke eine Rolle gespielt haben. Er selbst hat im Blick auf seine Zeit in Bethel festgestellt: „Sie hat einen bleibenden Eindruck für mein ganzes Leben hinterlassen“⁶⁸.

⁶⁸ Mitteilung Gyula Nagys vom 6. Februar 1988.